

Aktionsplan Inklusion

„Fürth Für Alle“

Ort: Sitzungssaal Technisches Rathaus

Datum und Uhrzeit: 04.07.2017, 19 – 21:30 Uhr

2. Treffen Vernetzungsforum Bildung

Teilnehmer: 26

Name	Vorname	Institution
Balletta	Felice	VHS Fürth
Bauer	Thomas	Pestalozzischule
Bauer-Hechler	Lydia	Bezirksrätin (Die Grünen)
Brahim	Haddani	Integrationsbeirat
Buba, Dr.	Hanspeter	BASIS-Institut
Groh	Markus	Lebenshilfe Fürth (Hallemann Schule)
Herden	Theresia	Behindertenrat
Kirchner	Carmen	Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung der Stadt Fürth
Kleefeld, Dr.	Frieder	Elternbeiratsvorsitzender
Laufkötter	Roswitha	Elisabeth-Krauß-Schule
Linke	Maximilian	Lebenshilfe Fürth (Offene Hilfen)
Ludl	Tanja	BASIS-Institut
Maresch-Kern	Kora	Stadt Fürth (PSB)
Merker	Angelika	Beratungsstelle Inklusion
Möller	Stefanie	Fürther Elternverband
Nolte	Stephan	Hallemann-Schule
Pöllmann-Koller	Ursula	Behinderten-Seelsorge
Pyko	Lina	Lebenshilfe Fürth (Kinderkrippe)
Rogge	Michael	Jakob-Wassermann-Schule
Rupprecht	Beate	Jugendamt Stadt Fürth
Schöpf	Petra	Lebenshilfe Fürth (KiGa)
Schwarz-Jung	Birgit	Beratungsstelle Inklusion
Streck	Ingrid	Behindertenrat

Name	Vorname	Institution
Temmesfeld	Patrick	BBS Nürnberg
Wolf	Erhard	Staatliches Schulamt
Wolfrum	Renate	BR Fürth

Inhalt

1 Begrüßung durch Herrn Dr. Buba.....	2
2 Vorstellung des Planungsprozesses durch Herr Dr. Buba.....	2
3 Diskussion.....	3
4 Verabschiedung	10
5. Anhang.....	11

1 Begrüßung durch Herrn Dr. Buba

Herr Dr. Buba vom BASIS-Institut in Bamberg begrüßt zu Beginn der 2. Sitzung des Vernetzungsforums „Bildung“ alle Anwesenden recht herzlich und freut sich über das zahlreiche Erscheinen der Teilnehmer. Er bedankt sich bei der Lebenshilfe Fürth e.V., unter deren Trägerschaft das Projekt „Fürth Für Alle“ läuft und die die Vorbereitung zu den Vernetzungsforen, die technische Ausstattung und auch das heutige Catering geleistet hat. Nachdem er sich und sein Team kurz vorgestellt hat, bittet er alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich auch kurz mit ihrem Namen und, falls vorhanden, ihrer Position/Institution vorzustellen. Insbesondere neue Teilnehmer des Vernetzungsforums werden aufgefordert, ihr Interesse an dem Thema „Bildung“ darzulegen und zu erläutern, welche Chancen, Probleme oder Herausforderungen sie im Augenblick sehen. Im Anschluss daran erläutert Herr Buba kurz den Ablauf der heutigen Sitzung.

2 Vorstellung des Planungsprozesses durch Herr Dr. Buba

Herr Buba gibt bekannt, dass einige Teilnehmer sich in der ersten Runde des Vernetzungsforums dazu bereit erklärt haben, in der heutigen Sitzung einige Dinge genauer zu erläutern beziehungsweise noch weiter zum Thema Bildung zu recherchieren. Diese Teilnehmer werden in der heutigen Sitzung unter anderem ihre Ergebnisse vorstellen.

Zudem erklärt Herr Buba, dass aus den Gesprächen des ersten Treffens im Vernetzungsforum Bildung von Seiten des BASIS-Instituts bereits einige Maßnahmen vorformuliert wurden. Ergänzt wurden diese Maßnahmen zudem durch Vorschlägen aus anderen Städten und Landkreisen, die auch für die Stadt Fürth interessant sein könnten. Dabei sind die Ideen aus anderen Projekten rot gekennzeichnet, während die Maßnahmen, die aufgrund des ersten Vernetzungsforums in Fürth erarbeitet wurden, schwarz markiert sind. Alle Teilnehmer bekommen am Ende der heutigen Sitzung ein ausgedrucktes Exemplar dieser Maßnahmen, welche dann in der nächsten Sitzung im September noch weiter konkretisiert, korrigiert oder ausgebaut werden. Auch digital wird der vorläufige Maßnahmenentwurf zur Verfügung gestellt.

3 Diskussion

Zu Beginn der Diskussion stellt Herr Bauer kurz die Pestalozzischule vor, welche sowohl eine Grund- als auch Mittelschule beherbergt. Er erklärt, dass es in der Grundschule eine so genannte Partnerklasse in Kooperation mit der Clara- und Dr. Isaak-Hallemann-Schule gibt. Dort werden 15 Schüler der Pestalozzischule und 9 Schüler der Hallemann-Schule gemeinsam unterrichtet. Zwei Lehrkräfte sind für die Partnerklasse zuständig und organisieren auch gemeinsame Ausflüge o.ä. In der Mittelschule gestaltet sich Inklusion allerdings schon schwieriger, da Interessen auseinandergehen. Auch der Anteil des gemischten Unterrichts nimmt in den höheren Klassen ab, während er in der 1. und 2. Klasse noch relativ stark ist. Kurz vor dem Übertritt auf die weiterführende Schule steigt zudem der Druck von Seiten der Eltern. Besonders für Lehrkräfte ist es immer wieder eine Herausforderung, sich auf die unterschiedlichen Verhaltensweisen und Auffälligkeiten der Schülerinnen und Schüler einzustellen, da Schüler der Hallemann-Schule einen erhöhten Förderbedarf in der geistigen Entwicklung aufweisen. In der 5. Klasse der Mittelschule stellt der gemeinsame Unterricht von Schülern mit und ohne Behinderung zusätzlich eine Belastung dar, da viele Mittelschüler nach dem Übertritt selber auf Hilfe angewiesen sind. Je nach Schulform und Behinderung muss die Inklusion hier deshalb oft anders verwirklicht werden.

Besonders wünscht sich Herr Bauer mehr Anteile an Unterricht mit zwei Lehrkräften. Auch findet er eine Teilung nach Migranten nicht sinnvoll, sondern er würde eher eine Aufteilung nach schwierigen Fällen bevorzugen. Insgesamt müssen Teilungsgrenzen erneut diskutiert werden. Zudem fände er mehr offene Ganztagschulen sowie eine längere gemeinsame Beschulung gut. Auch erläutert Herr Bauer, was unter Lernzieldifferenzierung zu verstehen ist. Eine Möglichkeit stellt hierbei die

Notenaussetzung dar. Dies muss stets in Absprache mit den Eltern geschehen. Auch ist hierbei zu diskutieren, wie lange eine Notenaussetzung durchgeführt wird. Besonders im Hinblick auf einen Abschluss und die Eingliederung in die Arbeitswelt könnte sich eine Notenaussetzung über einen längeren Zeitraum negativ auswirken. Er findet, wie in der ersten Sitzung oft angesprochen, dass nach der Schulzeit oft ein Bruch entsteht und die Förderungen nicht bis zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt anhalten.

Herr Wolf vom Schulamt betont, dass die Schule sehr verrechtlicht ist und es viele gesetzliche Regelungen gibt, die eingehalten werden müssen. Er gibt an, dass die Pestalozzischule in der Stadt Fürth die einzige Schule mit dem Schulprofil Inklusion ist, im Landkreis Fürth gibt es jedoch noch weitere Schule, die dieses Profil aufweisen. Er erläutert, dass Schüler einer Partnerklasse auch häufig von Schulbegleitern betreut werden. Auch verdeutlicht er nochmals das Prinzip der Kooperationsklassen. Klassen dieser Art kooperieren mit einer Klasse der Regelschule. Hierbei nehmen 3-5 Schüler mit Förderbedarf am Unterricht einer Regelklasse teil. Des Weiteren ist bei manchen Fällen auch eine Einzelinklusion denkbar.

Anmerkung des Verfassers: Mobile Sonderpädagogische Dienste (MSD) unterstützen auf Anforderung die allgemeinen Schulen oder Förderschulen mit einem anderen Förderschwerpunkt. In der Praxis liegen die Schwerpunkte der Arbeit des MSD in der Beratung und Unterstützung von Lehrkräften, Eltern und Schülern. An Schulen mit Schulprofil Inklusion sowie in Kooperationsklassen kann die Förderung von Kindern mit Förderbedarf ganzjährig auch durch einen Sonderpädagogen erfolgen. Die Zahl der jeweils zur Verfügung stehenden Stunden aus der Sonderpädagogik beträgt an Grund- und Mittelschulen mit Schulprofil Inklusion mindestens 13 Stunden. Sofern ein Förderschwerpunkt nicht durch die Fachkompetenz der sonderpäd. Lehrkraft vor Ort abgedeckt ist, kann der MSD hinzugezogen werden. In Kooperationsklassen errechnet sich die Anzahl der MSD-Stunden nach der Anzahl der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf.¹

Frau Pöllmann-Koller findet es sinnvoll, insbesondere Lehrer zu coachen. Auch würde beispielsweise mehr Zeit bei Tests und Prüfungen den Schülern mit Förderbedarf sehr helfen. So haben sie auch die Möglichkeit, den Test wie alle anderen Schüler zu beenden. Dadurch entstehen kleine Erfolgserlebnisse. Zudem ist sie der Meinung, dass die Unterstützung der Eltern bei der Schulbildung sehr wichtig und oft ausschlaggebend ist.

¹ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2015): Inklusion an Schulen in Bayern Informationen für Beratungslehrkräfte und Schulpsychologen, S. 12ff.

Bemängelt wird von den Teilnehmern des Weiteren, dass es zu wenig Sonderpädagogen und Lehrkräfte für Förderschulen gibt. Laut Herr Wolf wären die Stunden des MSD nicht das Problem, sondern eher der Mangel an Lehrern, die in diesem Bereich tätig sein können. Für Herr Wolf ist es wichtig, dass sich wieder mehr Menschen für den Beruf des Sonderpädagogen entscheiden. Auch Frau Herden unterstreicht das.

Herr Temmesfeld, Direktor des BBS Nürnberg, fragt sich, warum der Beruf des Sonderpädagogen kaum noch beworben wird. Er findet, dass wieder mehr Werbung für diesen Beruf gemacht werden muss. Zudem kursieren häufig falsche Informationen über die Tätigkeiten und die Berufsaussichten, was viele Personen von einem Studium in diese Richtung abhält. Hier müsste auch eine konkrete Berufsberatung erfolgen, die Interessenten alle nötigen Informationen mit auf den Weg gibt.

Frau Pöllmann-Koller kritisiert, dass viele Sonderpädagogen an Förderzentren in Oberbayern eingestellt werden und Franken hierbei oft leer ausgeht. Sie informiert die Teilnehmer aber auch darüber, dass wohl an der Universität Regensburg ein neuer Studiengang für Sonderpädagogik mit drei Lehrstühlen entstehen soll. Anschließend erläutert Herr Wolf nochmals, dass es für Lehrkräfte an Schulen ein bestimmtes Maß an Stunden gibt, welches bei der Klassenbildung berücksichtigt werden muss.

Herr Dr. Kleefeld spricht an, dass nun viele Lehrer an Regelschulen auch nach und nach Qualifikationen bezüglich Einzelinklusionen erlangen, sei es durch Fortbildungen jeglicher Art. Trotzdem gibt es bei Lehrkräften häufig noch Berührungängste, die es zu beseitigen gilt. Gelingen könnte dies zum Beispiel mit mehr Schulbegleitern, die die Lehrer an Regelschulen unterstützen und ihnen zur Seite stehen. Herr Wolf wirft ein, dass die ersten systematischen Fortbildungen in diesem Bereich vor ungefähr 5 Jahren initiiert wurden und sich dies nun stetig fortsetzt.

Herr Bauer merkt an, dass die 13 Stunden des MSD plus 10 Stunden der jeweiligen Schule bei den Betroffenen ankommen, mehr Stunden aber trotzdem noch besser wären. Doch hier rückt wieder das Problem des Lehrermangels im sonderpädagogischen Bereich in den Fokus. Zudem wird noch auf das alternative schulische Angebot (AsA) hingewiesen, welches sowohl Kinder mit Behinderung als auch sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in Anspruch nehmen können. Herr Wolf wendet allerdings darauf hin ein, dass die Ressourcen dafür häufig zu gering sind. Zur Sprache kommt nun auch der Bereich der Erwachsenenbildung. Herr Balletta von der VHS Fürth stellt zunächst klar, dass der Zugang zur VHS über den Hof barrierefrei ist. Dort ist eine minimale Rampe vorzufinden, welche es beispielsweise auch Personen im

Rollstuhl ermöglicht, das Gebäude zu betreten. Eine Voranmeldung beim Hausmeister ist deshalb nur für den Vortragsraum nötig, da dieser mit einem Aufzug erreichbar ist, wofür der Hausmeister den Schlüssel besitzt. Problematischer wird es bei außerhäuslichen Kursen, aber auch hier besteht mit Voranmeldung stets die Möglichkeit, Räume zu tauschen.

Herr Balletta betont, dass dem Bayerischen VHS-Verband die Inklusion sehr wichtig ist und auch schon viele positive Entwicklungen verzeichnet werden konnten. Das Hauptanliegen der VHS ist es, für alle Menschen da zu sein und niemanden auszuschließen. Trotzdem haben immer noch einige Menschen Hemmungen, an Kursen der VHS teilzunehmen. Dies betrifft aber nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern alle möglichen Personengruppen. Herr Balletta beschreibt, dass es an der VHS sowohl zertifizierte als auch informelle Angebote gibt. Die Teilnahme von Menschen mit Behinderung ist hierbei überwiegend kein Problem. Je nach Behinderung sind viele Dinge machbar, einige aber auch nicht. Es wird je nach Möglichkeiten immer versucht, Lösungen zu finden. Beispielsweise gab es auch schon blinde Teilnehmer mit Blindenhund im Schwedischkurs. Für die VHS ist es nichts neues, dass Menschen mit Behinderung Kurse besuchen, insbesondere auch durch zahlreiche Integrationskurse für Flüchtlinge. Frau Herden möchte an dieser Stelle wissen, ob es an der VHS auch Dozenten mit Behinderung gibt. Herr Balletta führt aus, dass Dozenten mit Gehbehinderungen tätig sind und Kurse in Gebärdensprache auch oft von gehörlosen Personen geleitet werden. Eine Behinderung stellt hierbei in sehr vielen Fällen kein Hindernis für eine Dozententätigkeit dar.

Frau Kirchner, die Beauftragte für Belange von Menschen mit Behinderung in der Stadt Fürth, weist außerdem noch darauf hin, dass nicht nur Menschen ohne Behinderung offener werden müssen, sondern diesen Wandel auch die Betroffenen verstehen müssen. Ihnen muss klarwerden, dass sie bei vielen Angeboten, wie beispielsweise bei VHS-Kursen, stets willkommen sind und nicht ausgeschlossen werden. Es ist auch an der Zeit, sich als Betroffener aktiv einzubringen und sich nicht zu verstecken. Diesbezüglich ist Herr Balletta kein Verfechter von spezifischen Werbungen. Er möchte keine speziellen Kurse für Senioren, Frauen oder Menschen mit Behinderung anbieten, da bei solchen Ausschreibungen immer Menschen ausgeschlossen werden und dies nicht dem Konzept der VHS entspricht. Außerdem möchte Herr Balletta noch darauf aufmerksam machen, dass einige Kurse eher für Menschen mit Behinderung geeignet sind als andere. Angebote des kreativen Bereichs, zum Beispiel Malkurse oder Kochkurse, können meist ohne weiteres von Menschen mit Behinderung besucht

werden, während es bei Fremdsprachenkursen für Menschen mit geistiger Behinderung eher schwierig wird. Viele Menschen, die ihre Sprachkenntnisse erweitern wollen, zahlen auch viel Geld für diesen Kurs und benötigen die erworbenen Kenntnisse eventuell auch für ihren Beruf. Nicht behinderte Interessenten bleiben dann von den Kursen weg, wenn sie merken, dass sie wegen der Zusammensetzung der Teilnehmer des Kurses ihre Ziele nicht erreichen können. Hier muss die VHS die Interessen abwägen und auch die Wirtschaftlichkeit von Kursen im Auge behalten. Bei solchen Kursen wäre die Teilnahme von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung unter Umständen problematisch, da es den Teilnehmern bei zertifizierten Kursen um das Lernen und die Wissensvermittlung geht, während bei kreativen und informellen Angeboten eher der Spaß und das Miteinander im Fokus stehen. Des Weiteren sind die VHS-Kurse nicht mit Schule zu vergleichen, da das Format ein ganz anderes ist. Während die Schule verpflichtend ist, beruhen die Angebote der VHS auf Freiwilligkeit. Die Teilnehmer diskutieren nun noch, ob Kurse, die für Menschen mit Behinderung besonders attraktiv sind, speziell gekennzeichnet werden sollten. Herr Balletta gibt zu, dass hier noch keine klare Linie gefunden wurde. Er ist aber dafür, dass das Kursprogramm (soweit möglich und sinnvoll) auch in Leichter Sprache zugänglich gemacht werden soll. Des Weiteren muss das Programm stets überarbeitet und weiterentwickelt werden.

Frau Pöllmann-Koller befürwortet zudem einen einladenden und aufsuchenden Charakter der Veranstaltungen. Man muss auf jede Behinderung individuell und speziell eingehen. Sie erzählt auch von einer Umfrage des Bistums Bamberg bezüglich der Barrierefreiheit.

Herr Balletta schlägt auch noch vor, dass ein Tag der Offenen Tür an der VHS organisiert werden könnte, an dem sich alle Menschen über das Angebot informieren und in einige Kurse schnuppern können. Er nimmt an, dass es sich eher um ein Kommunikationsproblem bezüglich der Informationen handelt. Dem muss entgegengewirkt werden. Die bessere Vernetzung befürwortet auch Herr Temmesfeld. Weitere Konzepte, die Menschen mit Behinderung zu Gute kommen, müssen erarbeitet werden. Denkbar wären zum Beispiel nur auditive Sprachkurse für Menschen mit Sehbehinderung. Herr Balletta bringt als Beispiel außerdem noch Kochkurse für Menschen mit Down-Syndrom. Er erzählt, dass seine Mutter jahrelang solche Kurse an der VHS angeboten hat und diese gut besucht waren. Natürlich gab es am Anfang ein paar Probleme, aber mit der Zeit lief das Angebot sehr gut.

Im Anschluss bittet Herr Buba noch Herrn Temmesfeld darum, etwas zu seiner Institution zu erzählen: Herr Temmesfeld schildert, wie die Arbeit am bbs nürnberg, Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte aussieht. Diese befindet sich in Nürnberg Langwasser. Hier können blinde, sehbehinderte und auch sehende Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eine Grund- und Mittelschule und mehrere Berufsfachschulen für Musik, Büro, Massage, Physiotherapie und Hauswirtschaft besuchen. Ein Internat, Tagesstättengruppen, eine schulvorbereitende Einrichtung und mobile Dienste ergänzen das Angebot. 2016 wurde sie „Profilschule Inklusion“.

Von den verschiedenen Konzepten der Inklusion ist die Beschulung blinder und sehbehinderter Schüler/innen i.d.R. eine Einzelmaßnahme, da es im Vergleich zu anderen Personengruppen mit Behinderung nur sehr wenige blinde und sehbehinderte Menschen gibt. Das bbs nürnberg ist bereits seit 1980 in der Inklusion engagiert tätig. Inklusion in dieser Form gelingt vor Ort in der Regel sehr gut: es setzt eine gute Planung der Klassenlehrkraft und Vorbereitung voraus. So müssen die Lern- und Lehrmaterialien von den speziell ausgebildeten Lehrkräften des bbs nürnberg erst überarbeitet und wenn erforderlich "tastbar übersetzt" werden, was sehr komplex verläuft und sehr zeitaufwendig ist. Wichtig ist auch die gute Mitarbeit der Eltern, denn nur, wenn alle Beteiligten effektiv, abgestimmt und engagiert zusammenarbeiten, kann Inklusion nachhaltig und erfolgreich gelingen. Für Schüler/innen in der Inklusion werden jedes Schuljahr diverse Kurse angeboten, die einen Besuch der Regelschule erfolgreich absichern sollen: Hilfsmitteltraining, Selbstbehauptung, Tastschreiben, Sportarten... Die Kurse sind für die vom bbs nürnberg unterstützten Schüler/innen kostenfrei.

Am bbs nürnberg können Schülerinnen und Schüler auch über die schulischen Inhalte hinaus weitere Kompetenzen (Orientierung & Mobilität, Lebenspraktische Fertigkeiten, Freizeitangebote, Musik, ...) erwerben. Das Sportangebot ist sehr vielfältig und speziell auf die Möglichkeiten angepasst. Auch der Besuch des angegliederten Internats ist möglich.

Herr Temmesfeld berichtet außerdem, dass ab der 1. Klasse bis hin zu den Berufsausbildungen auch sehende Schüler/innen aufgenommen werden – die Nachfrage sei groß. Eine wichtige Entscheidung, die bereits seit 1990 am bbs nürnberg nicht mehr wegzudenken ist. Des Weiteren befindet sich in der Schule eine offene Beratungsstelle zum Thema Sehen.

Als wichtigen Wunsch formuliert Herr Temmesfeld abschließend, dass zur Sicherung der Fachlichkeit an der Schule verstärkt für den Beruf des Sonder- bzw.

Sehgeschädigtenlehrkräfte geworben werden soll, z.B. bei den Berufsberatungen seitens der Agentur für Arbeit. Es ist seiner Meinung nach ein Fehlschluss, dass mit der Inklusion keine Sonderschullehrkräfte benötigt werden – ganz im Gegenteil.

Frau Kirchner meldet sich nun zu Wort und berichtet von ihren Aktivitäten. In der ersten Runde des Vernetzungsforums hat sie sich zusammen mit Frau Maresch-Kern bereit erklärt, in Erfahrung zu bringen, wie Eltern und Schüler mit Behinderung sowie Regelschüler die schulische Bildung und das Miteinander in Partner- und Kooperationsklassen finden beziehungsweise wie man diese am Inklusionsplan mehr beteiligen könnte. Sie hat dazu gemeinsam mit Frau Maresch-Kern zwei Initiativen gestartet: ein Gespräch mit Schülern (mit und ohne Behinderung) über ihre Erfahrungen mit Inklusion und einen Elternabend, an dem die Erfahrungen aus der Elternperspektive diskutiert werden sollen.

Das Gespräch fand in der Pestalozzischule mit einigen Schülern einer Partnerklasse der Jahrgangsstufe 5 statt. Das Ergebnis dieses Gesprächs: Die gemeinsamen Angebote und Aktivitäten werden von den Regelschülern und den Schülern mit Förderbedarf größtenteils als sehr positiv angesehen. Allerdings wird den Regelschülern der Kontakt zu Schülern mit Beeinträchtigung auch manchmal zu viel. Sie würden sich einen Ruheraum oder Rückzugsort in der Schule wünschen. Der Sportunterricht findet übrigens immer gemeinsam statt. Auch Ausflüge oder andere Aktivitäten werden in Partnerklassen gemeinsam durchgeführt. Die Schüler gaben auch an, dass sie gegenseitig voneinander lernen können und es größtenteils schon eine Bereicherung für sie darstellt.

Frau Maresch-Kern bemängelt in diesem Zusammenhang, dass auf den weiterführenden Schulen dann direkt eine Selektion stattfindet und Klassen wieder ganz neu zusammengewürfelt werden. Es dauert dann wieder eine Weile, bis eine Klassengemeinschaft entsteht. Zudem haben Kinder oft unterschiedliche Förderbedarfe, weshalb mehr Unterstützung gut wäre. Auch das so genannte Team-Teaching wäre anzudenken. Herr Wolf ergänzt noch, dass alternative Unterrichtsmethoden in der Grundschule immer mehr an Bedeutung gewinnen. Schüler helfen sich gegenseitig und bringen sich gegenseitig Dinge bei. Auch an Mittelschulen wird demnächst ein neuer Lehrplan mit neuen Unterrichtsmethoden eingeführt.

Herr Rogge erklärt sich bereit, auch noch bei der Schülersprecherin der Förderzentren anzufragen, um bis zum dritten Treffen weitere Informationen vortragen zu können. Frau Kirchner ist auch der Meinung, dass die Eltern noch mehr beteiligt werden

müssen, da ihre Sicht der Dinge sehr wichtig ist. Sie schlägt vor, ein Elternnetzwerk zu gründen, an dem sich alle Eltern, auch die von Kindern an Regelschulen, beteiligen. Durch das Kontakteknüpfen werden außerdem Berührungsängste und Hemmungen bei den Eltern abgebaut, was ein Miteinander fördern würde.

Frau Maresch-Kern bezieht sich nochmals auf den bereits erwähnten Elternabend. Er ist als Beitrag zur Erstellung des Aktionsplans Inklusion der Stadt Fürth zu verstehen und wird am 19. Juli stattfinden. Er ist ein zum Vernetzungsforum ergänzendes Austauschtreffen zur Elternbeteiligung. Eingeladen sind schulartübergreifend Eltern, egal ob sie ein Kind mit Behinderung in der Schule haben oder ein Kind ohne Behinderung. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung werden gebündelt an das BASIS-Institut gesendet.

Herr Dr. Kleefeld führt nun am Ende der Diskussionsrunde noch aus, dass es gewisse Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Schulen gibt. Hierbei sind oft rechtliche Barrieren vorhanden, die einen gemeinsamen, übergreifenden Elternbeirat verhindern. Diese rechtliche Barriere gilt es zu überwinden. Eine genaue Darstellung der Thematik erhielten die Teilnehmer des Vernetzungsforums als Ausdruck. Auch digital wird dies nochmals zur Verfügung gestellt. Hingewiesen wird von Herr Wolf nun nochmals darauf, dass sich der Elternbeirat selbst organisiert. Es wäre denkbar, einen übergreifenden Elternbeirat einzuführen, der für mehrere Schulen zuständig ist. Man müsste das im Detail prüfen.

4 Verabschiedung

Im Anschluss an die Diskussion bedankt sich Herr Buba für die rege Teilnahme und erläutert das weitere Vorgehen. Außerdem weist er darauf hin, dass das Thema der Frühkindlichen Bildung in der nächsten Sitzung wieder stärker in den Blick rücken wird, da dieses Thema in der zweiten Sitzung nicht ausreichend zur Sprache kam. Auch ist aufgrund der umfangreichen Inhalte des Themas Bildung eine vierte Veranstaltung des Vernetzungsforums angedacht und auf Wunsch der Teilnehmer möglich.

Das Protokoll der heutigen Sitzung wird allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf der Homepage zur Verfügung gestellt. Das dritte Vernetzungsforum zum Thema Bildung wird im September stattfinden. Auch Ergebnisse der Befragung werden in der nächsten Sitzung vorgestellt.

Abschließend wird das Handout mit den Maßnahmenvorschlägen verteilt. Die Teilnehmer werden dazu eingeladen, sich bis zur nächsten Sitzung die Maßnahmenvorschläge genau anzusehen und sich eventuelle Anmerkungen,

Ergänzungen oder Korrekturvorschläge etc. zu notieren. Diese Maßnahmenvorschläge werden dann in der nächsten Sitzung noch genauer besprochen, die gewünschten Veränderungen einbezogen.

Er wünscht nun allen Anwesenden noch einen schönen Abend und verabschiedet sich.

5 Maßnahmenentwürfe Vernetzungsforum Bildung

Schule:

<p>Maßnahme Ausbau von Partner-, Kooperationsklassen und Tandemklassen</p>	<p>Als eine Möglichkeit, auf dem Weg hin zu einer inklusiven Schule das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung zu fördern, wird die Anzahl von Partnerklassen in der Stadt Fürth kontinuierlich ausgebaut. Das Modell der Kooperationsklassen bzw. der Tandemklassen wird in der Stadt Fürth eingeführt. Für den Ausbau dieser Klassen werden notwendige Kapazitäten im Bereich der Räumlichkeiten und des Personals geschaffen.</p> <p>Kooperationsklassen entstehen durch die Zusammenarbeit der Grund-, Mittel- und Berufsschulen mit den sonderpädagogischen Förderzentren. In Kooperationsklassen werden in der Regel etwa drei bis fünf Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Schwerpunkten Lernen, Sprache, und/oder Verhalten in Regelklassen unterrichtet. „Merkmal der Kooperationsklasse ist der durchgängig gemeinsame Unterricht in allen Fächern. Dies erfordert eine qualitative und quantitative Anpassung der Unterrichts- und Förderangebote an die individuellen Bildungs- und Erziehungsbedarfe der Schülerinnen und Schüler („Lernzieldifferenz“)“. Die Regelschullehrer werden dabei mit zusätzlichen Förderstunden vom Mobilien Sonderpädagogischen Dienst (MSD) der Förderzentren unterstützt.</p> <p>Partnerklassen stellen eine Form des kooperativen Lernens dar: "Partnerklassen der Förderschule oder der allgemeinen Schule kooperieren mit einer Partnerklasse der jeweils anderen Schulart. Formen des gemeinsamen, regelmäßig lernzieldifferenten Unterrichts sind darin enthalten. Gleiches gilt für Partnerklassen verschiedener Förderschularten." (Gesetzesgrundlage Art. 30 a Abs. 7 BayEUG). Dabei wird eine Klasse von Förderschülern mit gleichem Förderschwerpunkt in einer allgemeinen Schule untergebracht (oder eine Regelschulklasse in einer Förderschule).</p> <p>Schulen mit dem Schulprofil „Inklusion“ (Tandemklassen) Hierbei handelt es sich um allgemeine Schulen, die auf der Grundlage eines gemeinsamen Bildungs- und Erziehungskonzeptes in Unterricht und Schulleben individuelle Förderung im Rahmen der Art. 41 Abs.1 und 5 Bayerisches Erziehungs- und Unterrichtsgesetz Bayern (BayEUG) für alle Schülerinnen und Schüler umsetzen. Unterrichtsformen und Schulleben sowie Lernen und Erziehung sind auf die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf ausgerichtet (KMS vom 11.5.2011). Z.T. gibt es dort auch Klassen mit einem festen Lehrertandem aus Lehrkräften der allgemeinen Schule und</p>
---	---

	<p><i>Lehrkräften für Sonderpädagogik. In der Regel kommen diese Schüler aus dem entsprechenden Schulsprengel (Grundschule/Mittelschule). Eine Lernzielgleichheit wird nicht mehr gefordert.</i></p>
<p>Maßnahme Vermehrte Beratung und Aufklärung</p>	<p>Im Rahmen des Ausbaus z.B. der Kooperationsklassen ist es wichtig, dass Eltern entsprechend über die Vor- und Nachteile von Kooperations- und Partnerklassen aufgeklärt werden. Um Ängste und Barrieren in den Köpfen abzubauen, werden Eltern von Kindern an Regelschulen in Projekte an Förderschulen miteinbezogen. Des Weiteren werden Bedenken durch mehr inklusive Kinderkrippen und Kindergärten abgebaut, an denen Leistungsdruck noch nicht vorhanden ist.</p>
<p>Maßnahme Erarbeitung eines Übergangsmanagem ents zwischen den Bereichen Schule und Arbeitsmarkt Förderung der individuellen Berufsorientierung (Auch im Vernetzungsforum Arbeit ähnlich benannt)</p>	<p>Viele Menschen fühlen sich im Übergang zwischen der Schullaufbahn und einer beruflichen Tätigkeit alleingelassen. Es wird deshalb ein Übergangsmanagement erarbeitet, durch dieses Betroffene individuell begleitet und gefördert werden. Eine individuelle Berufsorientierung erfolgt anhand der Fähigkeiten und Interessen. Zudem werden an Schulen Informationsveranstaltungen zu Wegen nach dem Abschluss angeboten, bei denen Vertreter der Werkstätten, vom Jobcenter und vom Integrationsfachdienst anwesend sind. So können Absolventen beispielsweise beraten werden, ob sie lieber in einer Werkstatt oder auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig sein wollen.</p>
<p>Maßnahme Schaffung von baulicher Barrierefreiheit bei Schulgebäuden</p>	<p>Für alle Schulen wird der Anpassungsbedarf der Gebäude in Bezug auf die Barrierefreiheit untersucht und es werden auf dieser Grundlage (unter Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten) Anpassungsprioritäten festgelegt. Bei Neubau- und Umbauvorhaben müssen die Belange von allen Menschen mit Behinderung (nicht nur der Mobilitätseingeschränkten) von Anfang an in den Planungen berücksichtigt werden. Dabei werden auch ergänzende Räumlichkeiten zusätzlich zu den Klassenzimmern berücksichtigt. Bei der Planung und Sanierung von Schulhäusern werden verschiedene Sinnesbehinderungen in die Überlegungen zur Barrierefreiheit einbezogen. So ist dabei z.B. auch auf den Einbau von Induktionsanlagen und Lichtsignalen, die Modernisierung von Mikroportanlagen und die Optimierung der Schallfunktionen, aber auch auf spezielle Farbkonzepte und ausreichende Kontraste für Menschen mit Seheinschränkungen zu achten. Bei der Prüfung der Barrierefreiheit werden auch die Außenanlagen der Schulen berücksichtigt. Generell muss im Rahmen der Inklusionsbemühungen eine Neubeurteilung des Raumbedarfs (Ruheräume, Größe der Räume) insbesondere unter Berücksichtigung verschiedener Einschränkungsarten erfolgen. Für die Begutachtung der Barrierefreiheit wird eine Auditgruppe eingesetzt, in der Menschen mit Behinderung mitwirken.</p>

<p>Maßnahme Ausweitung der Unterstützung durch Mobilen Sonderpädagogischen Dienst (MSD)</p>	<p>Es wird angeregt, dass der Mobile Sonderpädagogische Dienst Betreuungsstunden anbietet und bei individuellen Fragen oder Problemen weiterhilft bzw. an andere Stellen vermittelt. Der MSD dient als Ansprechpartner im Bereich der Bildung, beispielsweise, wenn das Kind ein Mobilitätstraining oder bestimmte Arbeitsmittel benötigt. Durch den MSD kann zudem der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt besser unterstützt und begleitet werden.</p>
<p>Maßnahme Vermehrte Beratung und Aufklärung für Eltern von Kindern mit Behinderung bezüglich Schule (evtl. Unabhängige Beratungsstelle?)</p>	<p>Eltern von Kindern mit Behinderung werden sich stärker ihrer Rechte bewusst, vor allem in Bezug auf das Grundrecht der Inklusion. Hierfür ist eine bessere Information und Vernetzung der Eltern wichtig, was z.B. durch das Abhalten von Elternstammtischen erreicht werden kann. Darüber werden sich Schulen ihrer Beratungsfunktion mehr bewusst. Es werden Inklusionsansprechpartner an den Schulen geschaffen und grundlegende Informationen in verschiedene Sprachen übersetzt. Als wichtig wird auch ein Austausch zwischen den Schulen angesehen.</p>
<p>Maßnahme Vermehrte Beratung und Aufklärung für Eltern von Kindern mit Behinderung bezüglich Schule - Unabhängige Beratungsstelle</p>	<p>Es wird eine schulartübergreifende Beratungsstelle geschaffen. Diese Stelle wird von den Kompetenzen her dauerhaft personell ausreichend ausgestattet werden. Die Zuständigkeit ist auf alle Schularten zu erweitern. In dieser Beratungsstelle arbeiten das Schulamt, Schulen, Schulpsychologen, Jugendamt, Jugendsozialarbeit an Schulen und der MSD (Mobile Sonderpädagogische Dienst) zusammen. Die Beratungsstelle übernimmt eine Lotsen- und Vernetzungsfunktion. Dabei arbeitet sie auch intensiv mit den Selbstorganisationen und Interessensvertretungen von Menschen mit Behinderung bzw. den Vertretern von Eltern mit Kindern mit Behinderung zusammen. Hier werden wichtige Informationen auch niederschwellig zur Verfügung gestellt. Beim schulartübergreifenden Austausch wird die Kompetenz von Eltern und Betroffenen vor Ort genutzt. Die Stadt Fürth fördert die Aufarbeitung von Informationen.</p>
<p>Maßnahme Individuelle Förderung von Schülern je nach Ressourcen und Fähigkeiten</p>	<p>Die individuelle Förderung der Kinder wird vorangetrieben. Um dies zu erreichen, müssen Schubladendenken und Hemmschwellen in den Köpfen des Lehrpersonals abgelegt werden. Dies wird durch konkrete Bewusstseinsbildung und mehr Wissen über inklusive Projekte erreicht. Die Lehrerbildung wird bezüglich der Anforderungen inklusiver Schulen angepasst.</p>
<p>Maßnahme Personalsituation in den Schulen bzgl. der Inklusionsumsetzung/ Lehrerausbildung</p>	<p>Im Bereich der Tagesbetreuungseinrichtungen werden Kinder mit besonderem Förderbedarf bereits mit dem Personalschlüssel 4,5 berücksichtigt. Ähnliche Lösungen müssen künftig auch für Schulen umgesetzt werden. Die erhöhte Personalzuweisung ist auch in den Ganztagschulangeboten (z.B. Offene Ganztagschule, Mittagsbetreuung etc.) nötig.</p>

	Die Lehrerbildung muss den Anforderungen inklusiver Schule angepasst werden. Auch gilt es bei der Inklusion in Regelschulen bestehende Möglichkeiten zur Bildung kleinerer Klassen zu nutzen. Aktuell gilt es die Schulbegleiter weiter gut in das System Schule einzubinden, damit Inklusion unterstützt wird.
Maßnahme Integrationsbegleiter/ Schulbegleiter/pädagogische Fachkräfte	In Klassen mit Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf wird grundsätzlich zusätzlich zur Lehrkraft eine weitere pädagogische Fachkraft eingesetzt. Dafür setzt sich die Stadt Fürth bei den verantwortlichen Stellen ein. Diese Lösung ist dem kindbezogenen Einsatz von Schulbegleitern/Integrationsbegleitern vorzuziehen. Es wird daher empfohlen, langfristig statt Schulbegleitern eine Erweiterung des pädagogischen Personals umzusetzen. Bis diese Forderung umgesetzt ist, ist es wichtig, die Schulbegleiter entsprechend zu qualifizieren. Bei den Verträgen für Schulbegleiter muss eine Flexibilität des Einsatzes realisiert werden können. Die Leistungen und der Arbeitseinsatz der Schulbegleiter sollen stets an den Entwicklungsprozess des Kindes angepasst werden. Die Stundendeputate für die Schulbegleitung sind aus diesem Grund fortlaufend zu überprüfen. Dabei ist aber auch eine Verlässlichkeit für das Anstellungsverhältnis des Schulbegleiters nötig. Eine jährliche Verbescheidung ist daher anzustreben. Schulbegleiter werden intensiv geschult und ihre Mitarbeit in den Schulen überprüft und optimiert.
Maßnahme Bessere Aufklärung der Eltern zum Abbau von Barrieren und Hemmschwellen in den Köpfen bzgl. Inklusion an Schulen (Schulartübergreifen der Austausch über das Thema Inklusion)	Die Umsetzung der Inklusion bedarf einer flankierenden Begleitung durch laufende Öffentlichkeitsarbeit. Diese Arbeit muss sowohl auf der Ebene der Stadt als auch auf der Ebene der einzelnen Schulen erfolgen. Wesentlich für den Erfolg der Inklusionsbemühungen ist dabei auch der Austausch mit den Eltern. Beim schulartübergreifenden Austausch wird die Kompetenz von Eltern und Betroffenen vor Ort genutzt. Lehrer von Förder- und Regelschulen erhalten die Möglichkeit, Fortbildungen zum Thema Inklusion zu besuchen und gegenseitig zu hospitieren.
Maßnahme Übersicht über Zuständigkeiten	Es wird eine Übersicht bzgl. der Zuständigkeiten in Bezug auf Inklusion im Bereich der Schulen auf Stadtebene erstellt.
Maßnahme Gemeinsame Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung	Gemeinsame bewussteinbildende Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf und Schülerinnen und Schüler ohne Behinderung (Schulchöre, Theaterprojekte, Ausflüge, Schüleraustausch) werden zunehmend umgesetzt. Solche Kooperationsprojekte zwischen Schulen finden auch am Vormittag statt, da nachmittags nur ein Teil der Schülerinnen und Schüler teilnehmen kann. Darüber hinaus werden Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung in Freizeitaktivitäten unter Anleitung von Vereinen und Verbänden zusammengebracht.

Maßnahme Fachtag Inklusion	Mit Unterstützung der Stadt Fürth wird ein Fachtag Inklusion durchgeführt, der allen Schularten offensteht. Damit soll die Inklusion in Schulen insgesamt gefördert werden. Auch Schulen, die sich bisher wenig mit dem Thema befasst haben, können sich so mit den Schulen austauschen, die schon über umfassende Erfahrung bezüglich der Inklusionsumsetzung verfügen
--------------------------------------	---

Frühkindliche Bildung

Maßnahme Öffentlichkeitsarbeit - Information	Die Umsetzung der Inklusion wird durch eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit begleitet, die Fragen der Inklusion beantwortet und für die Inklusionsumsetzung wirbt. Betroffene Eltern werden bereits in Kindertageseinrichtungen mit Informationen versorgt. Eltern wissen besser über ihre Möglichkeiten Bescheid und wählen die Einrichtung für ihr Kind, die sie als passend ansehen.
--	---

Maßnahme Personalausstattung und Platzangebot in Kindertageseinrichtungen mit Kindern mit Inklusionsbedarf	Jedes Kind mit Behinderung hat individuelle Bedürfnisse, wovon auch die für das Kind akzeptable Gruppengröße in Kindertageseinrichtungen abhängt. Bei der Schaffung von Plätzen für Kinder mit (drohender) Behinderung und besonderem Förderbedarf in Kindertagesstätten wird von der Stadt Fürth darauf geachtet, dass bei einer durch die Aufnahme von Kindern mit (drohender) Behinderung und besonderem Förderbedarf eventuell reduzierter Anzahl an Plätzen und Gruppengrößen ausreichend und bedarfsgerecht weitere Betreuungsplätze geschaffen werden.
--	---

Maßnahme Beratung/ Familienunterstützung durch Kindertagesstätten	Der Beratung der Eltern kommt bei der Umsetzung der Inklusion eine zentrale Bedeutung zu. Daher gilt es, bestehende Beratungsangebote weiterzuentwickeln und (noch mehr) mit den Tageseinrichtungen zu verzahnen. Die Weiterentwicklung von Kindertagesstätten in Bezug auf die Unterstützung der Erziehung hilft allen Eltern und somit auch den Eltern, die Kinder mit besonderem Förderbedarf oder einer Behinderung haben.
---	--

Maßnahme Auf- bzw. Ausbau multiprofessioneller Teams in Kindertagesstätten und Weiterentwicklung von Kooperationsstrukturen	In Kinderkrippen, Kindergärten und Kinderhorten werden zur Unterstützung der Inklusionsbemühungen zunehmend multiprofessionelle Teams mit einem angemessen hohen Anteil an Fachkräften und dem Einsatz von Heilerziehungspflegerinnen, Heilpädagoginnen, Sozialpädagoginnen sowie z.B. auch Psychologinnen, Logopädinnen, Familientherapeuten und Physiotherapeuten eingerichtet. Dazu werden diese Fachkräfte sowohl Teil des Teams sein als auch als externe Fachdienste hinzugezogen werden. Generell schlagen sich inklusionsrelevante Themen in Kindertagesstätten verstärkt in Aus- und Fortbildung nieder. Darüber hinaus gilt es, die Kooperationsformen und -strukturen mit externen Fachdiensten und Fachstellen, wie der Fachaufsicht für Kindertageseinrichtungen hinsichtlich der inklusiven Leitvorstellung weiterzuentwickeln.
---	---

Erwachsenenbildung

<p>Maßnahme Bildungseinrichtungen wie die Volkshochschule müssen barrierefrei zugänglich sein</p>	<p>Um als Mensch mit Behinderung an der VHS Kurse besuchen zu können, ist häufig eine frühzeitige Anmeldung notwendig, da nur der Hintereingang dieses Gebäudes barrierefrei ist. Der Haupteingang der VHS wird barrierefrei gestaltet. <i>Frau Herden kritisiert allerdings, dass die VHS nur durch den Hintereingang erreichbar und somit nur mit vorheriger Anmeldung ein Besuch möglich sei. Es wird sich darauf geeinigt, dieses Thema eher beim Vernetzungsforum Bildung zu besprechen. (Aus Vernetzungsforum Freizeit, Kultur und Sport)</i></p>
--	---

Für das Protokoll:

Tanja Ludl

Hanspeter Buba

BASIS-Institut